

Ein Angebot für alle Sinne

Meraner Schüler nehmen Kinderspielplätze unter die Lupe und kreieren Neues

(et). „Unbefugter Aufenthalt, besonders Radfahren und Ballspielstrengstens untersagt“ oder „Das Spielen der Kinder im Hof der Torein- und Ausfahrt ist nicht gestattet“ – solche und Verbotstafeln zieren die Gegend. Der Spieltrieb der Kinder wird in den Wurzeln erstickt. Und dort, wo es erlaubt ist – auf den Kinderspielplätzen –, fehlt es an allen Ecken und Enden. Die Klasse 4a des Realgymnasiums Imst hat sich diesem Problem angenommen und ein umfassendes Konzept für die Gestaltung von Spielplätzen erarbeitet. Als Projektleiter fungierte Mag. Gottfried Mair.

Das Spiel ist so alt, wie der Mensch. Wir brauchen Spiele, die uns auf das vorbereiten, was an uns heranragt. Fragen und Problemen in der Zukunft auf uns wartet“, so die Schüler der 4a ihre Aussagen. Experten bestätigen diese Aussagen. Sie sprechen von zirka 15.000 Stunden, die das Kind bis zum sechsten Lebensjahr gespielt haben soll, um sich auf das zu entwickeln. Im Zusammenleben mit anderen Kindern erfahren die Kinder die Bedeutung von Regeln, die Notwendigkeit von Hilfen und lernen Rücksichtnah-

menschaft zu Spielen ist jedem Kind angeboren. Doch leider wird dieser natürliche Keim allzu früh wieder unterdrückt. Unsere Welt ist von Erwachsenenwachsenen geschaffen. Die Spielplätze in Imst sind katastrophal. Wir sehen keine Chancen, daß sich etwas ändern wird und diese Situation sich ändert. Und weil wir selbst nicht da sind und jüngere Geschwister nicht da sind, führen wir diesen Zustand am liebsten über. Es werden so viele Flächen als Parkplätze und Straßen vergeben, aber keiner denkt daran, daß es Spielplätze für kleine Menschen gibt, die Platz brauchen – eine erschreckende Feststellung. Die Projektkinder Elisabeth, Katharina, Sandra und Eva.

Die Schüler begannen ihr Projekt mit der Bestandsaufnahme. Sämtliche Spielplätze in Imst wurden begutachtet. Das Ergebnis zum Beispiel beim Kinderspielplatz Brennbichl: „Die Spielgeräte sind aus Metall und sind zum Teil sehr hoch. Die Sandkisten sind beschämigt mit wenig Sand gefüllt. Beim Spielen ist viel Auslaufläche ohne Rasen betreten verboten.“ Im Kinderspielplatz Meraner wurde der Zustand des Spielplatzes ist geordnet, leider liegt er im

gebot in Imst nicht zufrieden. Als Mindestgröße entschied sich die Mehrheit für 1000 Quadratmeter. Als Standorte wurden 15 mal die Stadtmitte, der Sonnberg, Auf Arzill und das Mohrenkreuz vorgeschlagen. Und bei den Spielgeräten stand: Sandkiste, Schaukel, Tischtennistisch, Indianerzelt und Rutsche. Auch eine Befragung der Stadt- und Gemeinderäte im Jahre 1987 brachte ähnliche Resultate. Zu wenig, zu klein und schlechte Ausstattung waren die häufigsten Antworten. Allerdings fanden es damals von den insgesamt 18 Mandatären nur elf der Mühe wert, sich den Fragen zu stellen.

Aus einem regen Briefwechsel mit BM Manfred Krismer vor fünf Jahren geht hervor, daß sich die Gemeinde zwar über eine aktive Mitarbeit freut, die Aufgabe der Politiker sei es aber, die Wünsche der gesamten Bevölkerung zu respektieren. Voraussetzung für alle Vorhaben sind die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel, die einer genauen Abwägung bedürfen!

Im Entwurf der Kinder selbst heißt es dann unter anderem: „Freiräume schaffen als Angebot für alle Sinne“ oder „Wasser ist eines der wichtigsten Spielelemente“ oder „Verschiedene Gestei-

ne ermöglichen es, die urlebendige Natur zu begreifen“ oder „Unterstell-Dächer geben Gelegenheit auch bei schlechtem Wetter draußen zu verweilen“. Als notwendige Elemente werden Wegnetze, Hecken, Zäune, Wälle, Malfächen, Rutschbahnen, eine Pergola und Nistkästen genannt. Auch eine Naturbühne mit Grasarena kommt vor.

Abschließend zieht Projektleiter Mag. Gottfried Mair Bilanz: „Wenn man die Entwürfe der Kinder genau studiert, fällt leider auf, daß sie der Phantasie bereits gänzlich beraubt sind. Sie finden zwar einen Platz und die passenden Geräte, eigentliche kreative Elemente fehlen aber. Es ist kaum Lebendiges, ein aktiver Aspekt also, in den Zeichnungen der Schüler. Das zeigt, daß wir Erwachsene es verabsäumen haben, sich mit den Kindern, mit ihren Wünschen und Phantasien entsprechend zu beschäftigen. Ein Versäumnis mit Folgen!“

Die Vorarbeiten für eine spielplatzfreundliche Zukunft liegen vor. Nun liegt der Ball in Händen der Stadtväter. Nicht nur in den Wochen vor der Wahl, sondern speziell in der Zeit der Legislaturperiode können Mandatäre beweisen, daß ihnen das Wohl ihrer künftigen Wähler am Herzen liegt.



SPIELGERÄTE AUS HOLZ passen in die Landschaft und vermindern zudem die Gefahr von Verletzungen.



AUCH AUS EINFACHEN MITTELN können stabile Geräte entstehen.

Fotos: E. Tschennet